

dem Kurfaale angelegten Gartenparthien wandelte, bemerkte ich eine schwarze Fremde auf einer Bank sitzend und lesend; meine Neugier war zu gespannt, um der Versuchung, das Angesicht der Wunderbaren zu schauen, nicht zu folgen. Eben wollte ich, sie höflich grüßend, vorübergehen, als sie mich von der Seite wahrte, mit einem lauten Schrei aufsprang, das Buch zusammenschlug, und in das Gebüsch flüchtete. Ich blieb verwundert stehen, das Gesicht, welches mir zu schnell entzogen wurde, hatte ich nicht gesehen, doch der Ton ihrer Stimme, welcher mir sehr bekannt schien, und ein Blättchen, das ihrem Buche entfallen, machten mich um so neugieriger; schnell eilte ich zur Bank, das Papier zu haschen, und, o Himmel! wer schildert mein Erstaunen — als ich meine Handschrift erkannte, und die Worte las, welche ich einst an Louise sandte: — „Ferne trennt wahre Liebe nicht!“

Wunderbare Empfindungen durchkreuzten meine Brust, die Vergangenheit entfaltete sich in trüben Nebelbildern vor meinen Augen, und seltsame Ahnungen bildeten mir eine nicht erwartete Zukunft. Zehnmal hatte ich die fünf Worte auf meinem Zimmer gelesen, jedes Wort hatte ich analysirt, jeden Grundstrich betrachtet; ja, es waren meine Schriftzüge, es waren dieselben Worte, welche Louise bei meiner Abreise nach B. in mein Stammbuch geschrieben, es war derselbe Zettel, den ich Langensfeld bei meiner Anwesenheit in der Residenz mit der Bitte übergab, ihn Louisen zuzustellen, durch ihn wollte ich den Schwur der Treue erneuern, er sollte die Furien des Gewissens wecken, und jetzt — jetzt starrte ich die todten Buchstaben an, und niemand konnte mir das Räthsel lösen! — Zwei bis drei Mal sah' ich die wunderbare Fremde des Tages, doch immer floh' sie vor mir, sie mied den Ort, wo ich war, und verließ die Promenade, wo ich sie aufsuchte. Eines Abends besuchte ich die naheliegende Ruine Sonnenburg; angelangt am Fuße des Berges war ich zweifelhaft, ob ich ihn, da man schon die Ruine verlassen, und ich vielen Badegästen auf dem Heimwege begegnet hatte, besteigen sollte; doch reizte mich der Anblick der untergehenden Sonne, die friedliche Stille der Natur zu sehr, um dem herrlichen Genuße zu entsagen; ich bestieg daher, schwärmend in dem Entzücken, welches die paradiesische Flur verbreitete, den

kleinen Berg, und trat durch das alte graue Thor in die ehrwürdige Ruine. Aber wach Erstaunen bemächtigte sich meiner, — die Fremde saß allein am Fenster des wohlhaltenen Saals und schien versunken in der lieblichen Aussicht, welche sich hier vor ihren Blicken ausbreitete. Das Geräusch, welches mein Eintreten hervorbrachte, weckte sie aus ihren Träumereien, sie wendete ihr Gesicht nach mir, die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten es, und siehe da, — o ewige Gottheit! es war Louise! halb ohnmächtig stürzte ich ihr zu Füßen.

Louise hatte durch eine kurze Erzählung folgender Begebenheiten mir das Räthsel gelöst. Der Vater hatte die Tochter gezwungen, dem Hauptmann von Molken die Hand zu geben, alle Gegenstände, alle Einwendungen Louisons hatten den Stolz des Legations-Raths, der auch vielleicht noch Nebenabsichten verband, nicht bekämpfen können. Die Verbindung wurde vollzogen, als ich zugegen war, und nur der furchtbare Zorn des Vaters hatte Louisons Jawort erpreßt. Durch Langensfeld, der ihr meinen Zettel gebracht, erfuhr sie, daß ich in der Residenz gewesen, und diese Entdeckung, so wie meine Worte, machten ihr die Flitterwochen zur Hölle. Der Schmerz über den baldigen Tod ihres Vaters, Angst und Sehnsucht warfen sie auf das Krankenlager, so, daß ihr Gemahl, welcher kurz nach seiner Hochzeit nach B. versetzt wurde, allein dorthin abreisen mußte. Angekommen dort, lernte er auf einem Ball bei dem Präsidenten die lebenswürdige Francelly kennen, tanzte mit ihr, führte sie nach Hause, wurde von mir eifersüchtigem Beschützer gefodert, und — erschossen! Louise traf nach dieser Begebenheit in B. ein und vernahm, daß ich der Mörder ihres Gemahls gewesen. Die Francelly, krank und elend, fühlte sich ihrem Ende nahe, und bat Louisen um einen Besuch. Am Bette des sterbenden Engels erfuhr Louise, daß ich nach Frankfurt geflüchtet sei, und im Sommer Wiesbaden besuchen würde; sie erfuhr die Ursache des Duells, der Francelly Liebe zu mir, und nachdem sie ihr geschworen, mir, dem unglücklichen Mörder zu verzeihen, mich in Wiesbaden aufzusuchen, mir Alles zu erzählen und die letzten Grüße einer Sterbenden zu bringen, hatte sie sanft die lieblichen Augen des sterbenden Mädchens zgedrückt.